

Wenn Rassismus zur Routine wird...

Die Beschäftigung mit Rassismus zieht weite Kreise: Antifa, Bürgervereine, wissenschaftliche Abhandlungen in der Universität, Naziübergriffe, rechte Cafés, Thor Steinar-Läden. Demos, Straßenkampf, Parlamente, in denen neonazistische Abgeordnete ihre "Meinungsfreiheit" erproben.

Offensichtlich gibt es verschiedene Ebenen in denen man "Rassismus", rassistisches Gedankengut, findet. Auf bürgerlicher, "demokratischer" Ebene in Parlamenten, auf der Straße, bei jungen und alten Menschen, die bewusst handeln, bewusst ausgrenzen, bewusst Gewalt verbal und physisch ausüben. Und doch ist hiermit noch lange nicht erfasst, was der wahrscheinlich am tiefsten greifende, komplett in der Gesellschaft verankerte "Rassismus" ist.

Worum geht es also?

Es geht um die "Rassist_innen" die sich als "Demokraten durch und durch fühlen", um Menschen, die in Kneipen sitzen und "nichts gegen Ausländer haben, ABER...", um diejenigen, die "die Türken und Araber", die "muslimischen Terroristen", "die Russen" ganz genau kennen, wissen, wie "DIE" ticken und sich selbst niemals als Rassist_innen bezeichnet sehen wollen, auf diesen Vorwurf äußerst mürrisch reagieren würden. Es geht um alltägliche Erfahrungen in trauter Familienrunde und Opa erzählt von früher, ohne die Ausländer und den "multi - kulti Kuschelkurs". Es geht um das, was man als "Alltagsrassismus" bezeichnen kann. Die Linksjugend [solid] Berlin hat sich in den vergangenen Monaten intensiv mit dem Thema befasst. Wochenendseminare, Workshops, Podiumsdiskussionen und ständige Beschäftigung mit der Thematik haben einige wichtige Erkenntnisse darüber gebracht, was dieser "Alltagsrassismus" eigentlich ist und, vielleicht noch wichtiger, wie man sich gegen ihn "wehrt". Hier nun ein paar, wenn auch verkürzte Informationen dazu, schließlich kommt der nächste Kneipenabend, Familientreff oder Schulausflug, auf dem man gewappnet sein will ganz bestimmt.

Alltagsrassismus: Begrifflichkeit und Kennzeichnung

Alltagsrassismus ist also "normaler" oder "alltäglicher" Rassismus, der nicht mehr hinterfragt wird, als "gesetzt" gilt. Er ist gekennzeichnet durch "Wir"- und "Ihr"-Gegensätze: das "Wir" der Mehrheitsgesellschaft, durch die er artikuliert wird und das "Ihr" der vermeintlich "Anderen". So entstehen legitimierte gesellschaftliche Ungleichkonstruktionen von nationalstaatlicher, ethnischer und/oder kultureller Herkunft. Aber auch im Denken und Handeln findet man ihn wieder und da der "Alltag" der prägendste Bereich in dem Menschen ihre Erfahrungen machen, ist, wirkt der Rassismus so besonders nachhaltig. Wichtig dabei ist, dass der Alltagsrassismus in der Regel nicht diskriminieren will, aber auch die Äußerungen, die nicht rassistisch gemeint sind rassistische Effekte zur Folge haben und die betroffenen Menschen beschämen und verletzen können. Ebenso übernehmen die vom Alltagsrassismus Betroffenen durch die ständige Konfrontation mit Vorurteilen und Verhaltenszuschreibungen diese nach und nach unbewusst und werden dadurch tatsächlich zum vermeintlich "Anderen".

"Ohne die Maschinerie der Vorurteile könnte einer nicht über die Straße gehen, geschweige denn einen Kunden bedienen." (Max Horkheimer)

Vorurteile sind starre, meist negative und ablehnende, oft feindselige Einstellungen gegenüber Einzelnen oder Gruppen, denen aufgrund fehlerhafter Verallgemeinerungen bestimmte "wesenshafte" Eigenschaften und "typische" Verhaltensweisen zugeschrieben werden. Ihre Bedeutung für den Einzelnen ist nicht zu unterschätzen, Vorurteile dienen nämlich zur Stabilisierung der Psyche und ermöglichen Verhaltenssicherheit im Umgang mit anderen Menschen. Auch in Gruppen haben Vorurteile eine ganz bestimmte Funktion: sie stabilisieren die Gruppenzugehörigkeit ("wir und die Anderen") und erlauben Aggressionsverschiebungen auf Fremdgruppen. Eine dritte Ebene der Stabilisierung durch Vorurteile wäre nun die "Gesellschaft", das politische System, indem es durch vorgezeichnete Bilder Herrschaftsausübung rechtfertigt und Macht erhalten kann. Feindbilder und "Sündenböcke" sind da ein bekanntlich wirkendes Mittel.

Und jetzt?

Welche Gegenstrategien erscheinen nun also, mit Blick auf die Funktionsweisen des Alltagsrassismus, als sinnvoll? Darauf gibt es natürlich keine Universalantwort. Je nach Situation und abhängig von dem Menschen, der dir gegenüber sitzt, verändert sich die Strategie, die "passt". Nichts desto trotz ist es wahrscheinlich praktisch, ein paar Ansätze zu präsentieren.

Alltagsrassismus begegnet uns oft in Parolen, was das Vertreten von Gegenargumenten außerordentlich schwierig macht, da man der Parole ein komplexes, differenziertes Themenfeld gegenüberstellt. Ebenso schafft Belehrung zumeist Abwehr, pathetisch und moralisierend vorgetragene Gegenpositionen provozieren Widerstand. Die Person, die sich vom Alltagsrassismus abgrenzen will, ist meist in der Defensive, sollte aber auf jeden Fall Überheblichkeit vermeiden. Und doch gibt es Möglichkeiten, dem geschickt entgegen zu treten. Durch subversives Argumentieren, indem man Probleme, Seltsamkeiten und Abstrusitäten einer Position aufzeigt und alternative Denkmöglichkeiten anbietet, indem man die gegensätzlichen Ebenen

aufzeigt: Emotionalität gegen Rationalität, Eindimensionalität gegen Komplexität. Es bietet sich immer die kurze Pause, die direktes Nachfragen, Logik, ermöglicht. Ansonsten gilt es, die Lebensumstände des Kontrahenten zu berücksichtigen, leise zu sprechen, um die Aufmerksamkeit zu fordern, auf Körpersprache zu achten und auch auf Kooperationspartner, die schweigen durch "Was meinst du dazu?" einzubinden. Humor entspannt natürlich.